



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Vier und dreißigste Rede. Exegese. Kap. X, 23-33. Nutzenanwendung. Ueber die Nichtigkeit der Schönheit des Leibes und die Vorzüge der Schönheit der Seele.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50452)

Bier und dreißigste Rede.

Wenn sie euch aber aus einer Stadt verjagen, so fliehet in eine andere. Denn wahrlich sage ich euch, ihr werdet in den Städten Israels nicht herumkommen, bis des Menschen Sohn kommen wird. (Kap. 10, 23.)

I.

Nach jenen schrecklichen, und schaudervollen, auch einen Diamant zu zersplintern vermögenden Dingen, welche ihnen nach der Kreuzigung und Auferstehung begegnen sollten, wendet Jesus sein Gespräch wieder auf etwas Besseres, um die Kämpfer ein wenig ausschrauben zu lassen, und sicher zu stellen. Denn er befahl ihnen nicht, wenn sie verfolgt würden, an einem Orte zu bleiben, sondern davon zu gehen. Das war nur der Anfang, und die Einleitung: er wollte also herablassender mit ihnen sprechen. Denn er redet hier nicht von den nach seinem Leiden und Sterben, sondern vor demselben bevorstehenden Verfolgungen. Dies erhellt vollkommen aus seinen Worten: Ihr werdet in den Städten Israels nicht herumkommen, ehe des Menschen Sohn kommen wird. Damit sie nämlich nicht sagen könnten: „Was ist's aber hernach, wenn wir im Verfolgungsfalle entfliehen, aber an einem andern Orte, wieder eingezogen, und weggejagt werden,“

„werden,“ benimmt er ihnen ihre Furcht, und sagt: „Ihr werdet in Palästina nicht herumkommen, und „ich werde euch schon zu mir nehmen.“ Betrachte hier, daß er die Unfälle nicht ganz aufhebet, sondern ihnen nur in Gefahren beizustehen verspricht. Er sagte nicht: Ich will euch losreißen, und den Verfolgungen ein Ende machen: sondern was? — Ihr werdet in den Städten Israels nicht herumkommen, ehe des Menschen Sohn kommen wird. Denn das war ihnen schon Trosts genug, wenn sie ihn nur sehen konnten. Merke aber hier, daß er nicht Alles bloß der Gnade überläßt, sondern auch ihnen etwas beizutragen, befiehlt. Wenn ihr euch fürchtet, sagt er, so fliehet! Er sagt aber nicht: fürchtet euch! Er gebet ihnen auch nicht, von freien Stücken zu fliehen, sondern, wenn man sie fortschaffe, davon zu gehen. So giebt er ihnen auch keinen großen Raum, sondern nur so viel, daß sie die Städte Israels durchwandern sollen. Hierauf rüstet er sie zu einer neuen Gattung von Tugend. Zuerst hatte Er ihnen die Sorge für die Nahrung, hernach die Furcht vor den Gefahren benommen: nun will er ihnen auch die vor der Verläumdung benehmen. Von der Sorge für die Nahrung hatte er sie befreit, da er sprach: Dem Arbeiter gehört sein Lohn; womit er ihnen zeigte, daß sie von Vielen würden aufgenommen werden. Von der Furcht vor den Gefahren aber, da er sagte:orget euch nicht, wie, oder was ihr reden sollt, — wer verharrt bis ans Ende, der wird selig werden. Weil es aber über das höchst wahrscheinlich

schelmlich war, daß sie in einen übeln Ruf kommen möchten, welches Manchem weit härter vorkömmt, als alles Andere; so sieh nur, wie er sie auch in diesem Stücke zurechte bringt, da er von sich selber, und dem, was man über ihn sagte, die Gründe hernimmt. Ein wirklich unvergleichlicher Gedanke! Denn wie er dort sagte: ihr werdet von Allen gehasset sein, und dazu setzte: meines Namens wegen; eben so, und noch auf eine andere Art tröstet er sie auch hier, indem er zu jenem noch etwas hinzufüget. Was ist aber das? Der Schüler, spricht er, ist nicht über den Lehrer, und der Knecht nicht über seinen Herrn. Genug für beide, wenn der Schüler wird, wie sein Lehrer, und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Herrn Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie das seinen Hausgenossen thun? Fürchtet sie also nicht. (v. 24 — 26.) (Man beobachte hier im Vorbeigehen, wie Er sich als den höchsten Herrn, Gott, und Schöpfer darstellt). Nun was wollte ich? Der Schüler ist nicht über den Lehrer und der Knecht nicht über seinen Herrn. So lange er nämlich Schüler, oder Knecht ist, so ist er's, nach der natürlichen Rangordnung, nicht. Denn man muß hier nicht etwelche seltene Beispiele (*) einwenden, sondern die Sache nach dem Gewöhnlichen nehmen.

Er

(*) Wo nämlich der Schüler wirklich über den Lehrer, oder der Knecht über den Herrn wäre. — Wenn der Leser in dieser ganzen Stelle Schwierigkeiten findet,

so

Er sagt auch nicht: Wie vielmehr werden sie das seinen Knechten thun? sondern: seinen Hausgenossen. Dadurch bezeigte er wieder viel Gefälligkeit gegen sie. So sprach er auch anderswo: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern ihr seid meine Freunde. Er sagte ebenfalls nicht: wenn sie den Herrn vom Hause geschimpft, und verläumdet haben: sondern er setzt auch die Gattung der Lästerung an: daß sie ihn Beelzebub geheissen haben. Darauf giebt Er ihnen noch einen andern Trost, der nicht geringer war, als der angeführte, obgleich dieser gewiß sehr groß war. Er setzte aber den folgenden noch hinzu, weil sie noch nicht genug zu philosophiren wußten, und einen andern brauchten, der sie erst am besten erquicken konnte. Das, was er sagt, scheint zwar, wie es da liegt, einen allgemeinen Satz zu enthalten (*). Allein es gehet wirklich nicht auf alle Dinge, sondern nur auf den Gegenstand, den er eben vor sich hatte. Denn was sagt er? Fürchtet sie nicht! denn Nichts ist verborgen, das nicht

so ist wirklich der Grundtext Schuld, den der Uebersetzer lieber undeutlich lassen wollte, als seine eigene Gedanken für Chrysostomisch anbringen. Die Mauriner machen hier gar ein Mischmasch in der Lat. Uebersetzung.

- (*) Ich kann mich nicht enthalten, unsere Alletags-Skripturisten, und Asceten auf diese Stelle, die so, wie viele andere von der Art, bloß von den Aposteln zu verstehen ist, aufmerksam zu machen. Chrysostom zeigt sich hier wieder recht, als kritischen, nicht bloß Auferbauung, sondern den Sinn Christi suchenden Ausleger.

nicht wird aufgedeckt, und Nichts heimlich, das nicht wird bekannt werden. (v. 26.) Er wollte so viel sagen: „Es sollte euch freilich schon Trosts genug sein, daß ich, euer Lehrer, und Herr, eben so, wie ihr, gelästert werde: Wenn es euch aber bei dem allen noch leid ist, so bedenket auch dies, daß ihr selbst von diesem Argwohne in kurzer Zeit werdet befreiet werden. Mein! warum ist euch leid? Weil sie euch Zauberer, und Verführer heißen? Aber wartet nur ein wenig, und sie werden alle euch als Ketzer, und Guthäter der ganzen Welt betiteln. Denn die Zeit deckt alles Verdunkelte auf, sie wird sowohl jener ihre Verläumdung, als eure Tugend an Tag legen. Wenn ihr euch in der That als helle Lichter, als Wohlthäter, als vollkommen tugendhafte Männer zeigt, da werden die Leute nicht auf jener ihre Reden, sondern auf die Wirklichkeit eurer Thaten Acht haben. Jene werden als Verläumder, Lügner, und Lästere, ihr aber glänzender, als die Sonne, erscheinen, wenn die längere Zeit euch kund macht, und anpreiset, wenn sie euer Lob in die Welt ausposaunet, und Jedermann zum Zeugen eurer Tugend macht. Was ich sagte, soll euch also nicht niederschlagen: sondern die Hoffnung der künftigen Güter soll euch aufrichten. Denn es ist unmöglich, daß Etwas, so euch betrifft, sollte verborgen bleiben.“

2. Nachdem Er sie nun von aller Furcht, Angst, und Sorge befreiet, und über alle Beschimpfungen hinaus gesetzt hatte, ergreift er auch den rechten Zeitpunkt,

punkt,

punkt, von der Freimüthigkeit im Predigtamte mit ihnen zu sprechen. Was ich euch im Finstern sage, das redet im Lichte: und was ihr ins Ohr hinein höret, das prediget auf den Dächern. (*) (v. 27.) Man muß eben nicht glauben, es sei damals finster gewesen, als er dies sagte, oder er habe es ihnen in die Ohren geraunt: sondern er bediente sich hier nur eines hyperbolischen Ausdruckes. Weil er nämlich ganz allein mit ihnen, und zwar in einem kleinen Winkel Palästinas sprach, darum sagte er: im Finstern, und: ins Ohr hinein. Dieser Redensarten bedient er sich, um den Kontrast mit jener künftigen Freimüthigkeit, die er ihnen beibringen wollte, auszudrücken. Denn er wollte dadurch so viel sagen: Prediget nicht nur einer, oder zwoen, oder dreien Städten, sondern der ganzen weiten Welt. Durchwandelt Länder und Meere, bewohnte, und unbewohnte Gegenden, und sagt alles dieses Fürsten und Völkern, Philosophen und Rednern, mit ofnem Haupte, ohne alle Zurückhaltung und mit der größten Freimüthigkeit. Doch — warum sagte er nicht blos: Prediget es auf den Dächern, und sagt es im Lichte: sondern setzte noch dazu: was ich euch im Finstern sage, und was ihr ins Ohr hinein höret? Das that er, um ihnen Muth zu machen. Denn gleichwie er anderswo gesagt hatte: Wer an mich

(*) Das ist: öffentlich. Bekanntlich sind die Dächer im Morgenlande flach, und man pflegt darauf zu essen, spazieren zu gehen, zu schlafen u. s. w. Was also auf den Dächern geschieht, das geschieht öffentlich.

mich glaubt, der wird die Werke, die ich thue, ja noch größere thun: so setzte er auch hier jenes hinzu, um zu zeigen, daß er Alles durch sie, und noch mehr, als durch sich selber wirken wollte. Er wollte sagen: Den Anfang, und die Einleitung habe ich gemacht: das Uebrige will ich durch euch ausführen. Dies war nun nicht der Ton eines bloß gebiethenden, sondern auch zukünftige Dinge weissagenden, und dazuthuenden, daß sie alles überwältigen würden; wodurch Er denn wieder unvermerkt ihre Angst wegen den bevorstehenden Lästerungen schwächte. „Denn gleichwie das „bisher verborgen gebliebene Evangelium überall sich „verbreiten wird, so wird auch die boshafte Nachrede „der Juden bald verschwinden.“ Da er sie nun auf solche Art ausgerichtet, und in die Höhe geschwungen hat, kündigt Er ihnen auch wieder die Gefahren an, erhebt ihre Herzen, und setzt sie über Alles weg. Was spricht er denn? Fürchtet euch nicht vor denen, die den Körper tödten, aber die Seele nicht tödten können. (v. 28.) Siehst du, wie er sie über Alles wegsetzt, indem er sie lehrt, nicht nur Sorgen, Lästerungen, Gefahren, und heimliche Nachstellungen, sondern auch den mehr, als alle diese, schreckenvollen Tod selbst zu verachten? Nicht schlechterdings den Tod, sondern auch einen gewaltsamen Tod zu verachten? Er sagte aber nicht: ihr werdet umgebracht werden: sondern trug ihnen Alles in dem ihm anstehenden stattlichen, majestätischen Tone vor. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Körper tödten, aber die Seele nicht

nicht

nicht tödten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele und Körper in der Hölle verderben kann. Er kehret hier, wie er's nun immer im Brauche hat, den Diskurs auf die Gegenseite. Denn was sagt er wohl? „Ihr fürchtet den Tod: und darum wollt ihr nicht daran, das Evangelium zu predigen? Eben deswegen sollt ihr's predigen, weil ihr den Tod fürchtet. Denn dieses wird euch dem wirklichen, und eigentlichen Tode entreißen. Wenn man euch auch umbringt, so wird man euch doch an euerm edlern Theile nicht verletzen, wie sehr man sich immer dahin bestreben möge.“ Darum sagte er nicht: vor denen, die die Seele nicht tödten, sondern: nicht tödten können. Weil sie, wenn sie auch hundertmal wollten, das doch nicht könnten. Wenn du also eine Strafe fürchtest, so fürchte jene, die weit schrecklicher ist. Merkest du, wie er ihnen abermal nicht die Befreiung vom Tode verheißet, sondern sie sterben läßt? Das war eine größere Wohlthat für sie, als wenn er sie nicht hätte sterben lassen. Denn Einen dahin bringen, den Tod zu verachten, ist viel mehr, als ihn vom Tode selbst entledigen. Er stürzt sie also nicht in Gefahren, sondern erhebt sie über Gefahren, und befestigt in ihnen mit wenigen Worten die Lehren von der Unsterblichkeit der Seele. Und nachdem er ihnen mit zwei, drei Worten den heilsamen Lehrsatz eingeprägt hat, tröstet er sie aus andern Gründen. Damit sie, falls sie getödtet, und geschlachtet würden, nicht etwa glauben möchten, sie wären verlassen, leitet er seine Rede wieder

wieder auf die Fürsorge: Werden nicht zween Sperlinge um eine Landmünze (*) verkauft, und keiner aus ihnen fällt in die Schlinge, ohne euren himmlischen Vater? Nun aber bei euch sind alle Haare auf dem Kopfe gezählt. (v. 29, 30.) Er sagt so viel: Was ist doch geringschätziger, als ein Paar Sperlinge? Dennoch werden auch die nicht gefangen, ohne Wissen Gottes. Denn er wollte hier nicht sagen, als fielen sie durch seine Wirkung in die Schlinge; das wäre Gott unanständig: sondern nur so viel, daß ihm von Allem, was geschieht, nichts verborgen sei. Wenn er also alle Vorfälle genau weiß, überdas euch aufrichtiger, als ein Vater liebt, und so liebt, daß er auch eure Haare zählt; so habt ihr euch nicht zu fürchten. Dies sagte er aber ebenfalls nicht, als zählte Gott wirklich die Haare; sondern nur, um seine genaue Kenntnis, und vorzügliche Fürsicht in Rücksicht ihrer auszudrücken. Wenn er also alles weiß, was geschieht, wenn er euch retten kann, und will, so darfst ihr nie glauben, ihr seid verlassen, es mag euch Widriges begegnen, was immer will. Denn er will euch ja nicht von Unfällen befreien, sondern vermögen, dieselben zu verachten, weil dieses die eigentlichste Befreiung davon ist. Fürchtet euch also nicht: ihr seid mit vielen Sperlingen nicht zu vergleichen. Siehst du, wie sich die Furcht ihrer Herzen schon bemächtigt hatte? Er erkannte die Geheimnisse der Seele. Darum fügte er hinzu: fürchtet sie nicht. Denn falls

sie

(*) *ασαργιον*, 708 ungefähr 2 Kreuzer nach unsrer Münze.

sie euch auch überwältigen werden, so überwältigen sie doch nur den niederen Theil, nämlich den Körper, der ja doch einmal ein Opfer der Natur werden muß, wenn ihn Jene auch nicht tödten würden.

3. Sie sind also selbst nicht einmal darüber Herr: der Natur haben sie es zu verdanken, daß sie ihn tödten können. Wofern du aber dies scheuest, so mußt du noch weit mehr das größere Uebel scheuen, und Jenen fürchten, der Seele und Leib miteinander in der Hölle verderben kann. Durch diese Worte zeigte er sich als Richter. — Bei uns geschieht aber just das Gegentheil. Den, der die Seele verderben, das heißt, strafen kann, fürchten wir nicht; aber vor Jenen, welche den Leib tödten, zittern wir. Und doch straft Jener auch den Leib mit der Seele; diese können nicht nur die Seele, sondern selbst den Leib nicht strafen. Wenn sie aber den auch tausendmal strafen, würden sie ihn dadurch nur glänzender machen. Siehst du, wie er die bevorstehenden Kämpfe so leicht macht? Der Tod hatte ihre Seelen heftig erschüttert, und war deswegen schauderhaft für sie, weil er noch gar nicht leicht bezwingbar, und die Gnade des Geistes denen, die ihn verachten sollten, noch nicht zuthelle geworden war. Er vertreibt sodenn diese Furcht und Angst aus ihren erschütterten Herzen, und macht ihnen mit dem Darauffolgenden wieder Muth. Er vertreibt Furcht mit Furcht; doch nicht bloß mit Furcht, sondern auch mit der Hoffnung reicher Belohnungen. Er droht ihnen dabei mit vielem Ansehen und Gewalt, und sucht sie von beiden Seiten

zur

zur Freimüthigkeit für die Wahrheit anzutreiben. Er spricht: Wer sich immer zu mir (*) bekennen wird vor den Menschen, zu dem will auch ich mich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich hingegen verläugnet wird vor den Menschen, den will auch ich verläugnen vor meinem himmlischen Vater. (v. 32. 33.) Er dringt nicht nur mit dem Guten, sondern auch mit dem Entgegengesetzten in sie, und beschließt es gar mit betrübten Dingen. Betrachte die Genauigkeit seines Ausdrucks. Er sagte nicht, wer mich bekennen wird, sondern, wer sich zu mir (**) bekennen wird: um dadurch zu zeigen, daß der Bekennende nicht aus eigener Stärke, sondern durch den Beistand der Gnade von oben bekennt. Hingegen sagt Er von dem Verläugnenden nicht, wer sich zu mir verläugnet, sondern, wer mich verläugnet: weil

er

(*) ὅστις ὁμολογήσει ἐν ἐμοί. Quicumque confitebitur in me. Dies ist bekanntlich ein Hebraismus. Der griechische Uebersetzer des Matthäus behielt ihn, wie viele andere, bei.

(**) Die vorige Anmerkung zeigt schon, daß Chrysostom hier das ἐν ἐμοί, nicht richtig genommen hat. Man darf sich folglich auch nicht aufhalten, wenn sein Gedanke in der Uebersetzung übel dasteht. Man hätte entweder den Schrifttext griechisch, wie er ist, beibehalten, oder undeutsch übersetzen müssen: wer in mir (oder auch durch mich) bekennt. — Ein neuer Beweis, wie viel einem Schriftausleger des N. T. an dem Hebräischen und Syrischen gelegen ist.

er ihn aus Mangel der Gnade verläugnet. Man wies mir sagen: warum wird er denn beschuldigt, wenn er ihn, von der Gnade verlassen, verläugnet? — Antwort: weil er selbst Schuld ist, daß er verlassen werde. — „Ja, aber warum ist der Herr nicht mit dem „innerlichen Glauben allein zufrieden, sondern fodert „auch das mündliche Bekenntnis?“ (*) — Er wollte uns hiedurch zur Freimüthigkeit, zu größerer Liebe und Zärtlichkeit reizen; er wollte uns erhabene Gesinnungen einflößen. Deswegen redet er zu Allen, und bediente sich nicht der zweiten Person, die Jünger allein anzureden: denn er rüstet nicht allein Jene, sondern auch ihre Jünger schon zur Tapferkeit. Wer die gegenwärtige Lehre recht fasset, der wird nicht nur freimüthig lehren, sondern auch seinen Zuhörern Alles, was er will, mit vieler Leichtigkeit und Fertigkeit beibringen.

Das führte nun den Aposteln viele Proselyten zu, daß sie diesem Worte glaubten. Denn je größer ihre Peinen in der Verfolgung waren, desto größere Belohnung hatten sie an den künftigen Gütern zu hoffen. Da der Rechtschaffene in Ansehung der Zeit vorrückt, und der Sünder durch den Aufschub seiner Strafe zu gewinnen glaubt, so wollte er Jenem einen eben

(*) Wenn gleich Chrysostom hier den Sinn des Grundtextes nicht getroffen hat, so verdient doch die ganze Stelle, wo er sich so deutlich für die Gnade erklärt, von manchem Dogmatiker besser, als zeitlich geschehen, und vor vielen andern weit weniger bedeutenden bemerkt zu werden.

eben so großen, ja weit größern Vortheil, nämlich die Vermehrung der Wiedervergeltung, zulegen (*). Just, als wenn er sagte: Hast du vor mir den Vorzug, daß du mich zuerst hier bekenntest? Nun so will ich auch vor dir den Vorzug haben, daß ich dich reicher, unsäglich reicher dafür belohne. Denn ich will dich dort oben bekennen. Siehst du, wie dort das Gute und Böse aufbewahret wird? Warum eilest und drängest du also danach? Und warum suchest du hier deine Belohnung, wo du durch die Hofnung schon selig bist? Darum mußt du dich nicht daran stöhren, wenn du etwas Gutes thust, und hier keinen Lohn dafür empfängst; denn dieser wartet in der Zukunft mit Zulage auf dich. Thust du aber etwas Böses, und wirst nicht dafür gestraft; o! so werde deswegen nicht sorglos: denn dort wird die Strafe dir nicht ausbleiben, woferne du dich nicht bekehrst und besserst. Glaubest du etwa nicht an das, was ich sagte, so überlasse ich dir's, aus dem Gegenwärtigen auf das Zukünftige zu schließen. Wenn die, welche Christum bekennen, zur Zeit des Streitens schon so glänzend sind, was werden sie erst zur Zeit der Siegeskränze sein? Wenn die Feinde hier
lauten

(*) Diese Stelle ist dunkel. Sie will so viel sagen: Der Rechtschaffene bekennet Christum eher, als Christus den Rechtschaffenen. Hernach scheint es, der Sünder gewinne durch den Verschub der Strafe: folglich wollte er dieses mit einem gleichen, ja weit größern Vortheile versehen, nämlich der Vermehrung der Wiedervergeltung.

lauten Beifall zuklatschen, wie wird dich nicht erst der zärtlichste aus allen Vätern bewundern und erheben? Alsdenn erhalten wir unsere Belohnungen, wenn wir gut, und unsere Strafen, wenn wir böse gewesen sind. Jene, welche ihn verläugnen, schaden sich hier und dort. Hier, weil sie mit einem bösen Gewissen leben, und wenn sie sich auch noch so lange erhalten, am Ende doch sterben müssen; dort, weil sie die strengste Rache auszustehen haben. Die Andern hingegen (welche ihn bekennen) werden hier und dort dabei gewinnen. Hier, weil sie den Tod zu ihrem Besten kehren, und eben durch ihn die Lebendigen selbst überschimmern; dort aber, weil sie der ewigen Güter genossen werden. Denn Gott ist nicht nur zum Strafen, sondern auch zum Wohlthun bereit, ja mehr zum Letztern als zu Jenem. Allein, wie kömmt's, daß er dieses nur einmal setzt, und jenes zweimal? Er wußte, daß seine Zuhörer dadurch eher auf den rechten Weg gebracht würden. Daher kömmt's, daß er nach den Worten, fürchtet den, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann, wieder sagt: den will auch ich verläugnen. So machte es auch Paulus, der immer von der Hölle zu sprechen im Brauche hatte.

4. Bis hieher hat er nun seine Zuhörer von allen Seiten zum Kampfe gerüstet; er hat ihnen den Himmel gedöfnet, hat ihnen jenen fürchterlichen Richterstuhl vorgestellt, die Schaubühne der Engel, und die vor denselben auszuheilende Siegeskränze gezeigt, wodurch er denn die Lehre der Religion mächtig erleichterte. Damit
aber

aber nicht bei entstehenden Widerwärtigkeiten das Evan-
 gelium gehemmt werden möchte, befiehlt er ihnen, sich
 sogar auf Mord und Tod gefaßt zu machen. Sie soll-
 ten wissen, daß Jene, welche in dem Irrthume verharr-
 ten, auch für den bloßen Anschlag gegen sie, würden
 gestraft werden. Verachten wir also den Tod, wenn
 gleich die Zeit dazu noch nicht da ist, denn wir werden
 zu einem viel bessern Leben auferstehen. Doch der Kör-
 per verweist? Eben darum soll man sich am meisten
 freuen, weil der Tod verweist, die Sterblichkeit, nicht
 die Wesenheit des Körpers zernichtet wird. Denn Nie-
 mand, der eine Statue gießen sieht, wird das eine Ver-
 derbung, sondern bessere Forme heißen. Eben so muß
 du auch von dem Körper denken, und nicht darüber
 weinen. Nur alsdann sollte man das, wenn er bestän-
 dig in der Qual verbleiben müßte. Allein, wird man
 sagen, das Alles hätte ja auch geschehen können, wenn
 der Körper unverderbt und ganz geblieben wäre? —
 Und was hätte dies den Lebendigen oder den Todten je
 genützt? Wie lange, wie lange wollt ihr noch, ihr
 Unbether des Körpers, an der Erde kleben, und nach
 dem Schatten haschen? Mein, was würde euch denn
 dies nützen? Oder besser, um wie viel würde es euch
 nicht schaden? Denn würde der Körper nicht verderbt,
 so bliebe 1) der Stolz, das größte aus allen Uebeln,
 bei den Meisten haften. Haben so Viele sich bestrebt,
 für Götter angesehen zu werden, da doch die Verwufung
 Statt hat, und Würmer ohne Ende den Leichnam durch-
 wühlen; was wäre nicht erst geschehen, falls das Alles

nicht wäre? 2) Würden die Menschen nicht geglaubt haben, daß ihre Leiber von Erde sind. Denn, wenn Einige ist noch daran zweifeln, da es doch der Ausgang klar bezeugt; was würden sie nicht erst muthmaßen, wosferne sie dies nicht sähen? 3) Würde man die Körper zu sehr lieben, und die Meisten würden noch fleischlicher, noch sinnlicher werden. Denn, wenn ist noch, da jene verwesen sind, Einige an den Gräbern liegen, und die Särge umarmen; was würden sie nicht erst anfangen, wenn sie die schöne Gestalt noch vor sich bestehen sähen? 4) Hätte man eben nicht sehnlich nach dem Zukünftigen getrachtet. 5) Würden diejenigen, welche die Welt ewig und unsterblich machen, in ihrer Irrlehre gestärkt werden, und nie zugeben, Gott sei der Schöpfer derselben. 6) Würde man die Vortreflichkeit der Seele nicht zu schätzen, noch zu beurtheilen wissen, was das sei, eine Seele im Körper. 7) Würden Manche, welche die Ihrigen verlohren, die Städte verlassen, in den Gräbern wohnen, und solche Narren werden, daß sie beständigfort mit ihren Leichnamen (*) schwächten. Denn, wenn es Leute giebt, die ist schon Abbildungen machen, und, weil sie den Körper selbst nicht aufbehalten können (denn dies ist nun nicht möglich, sondern er geht auch wider ihren Willen zusammen) unverrückt an den Portraits hängen; was für abgeschmackte Auftritte würden sie nicht erst alsdenn ersinnen

(*) τὸς νεκροῖς τοῖς αὐτοῖς. Der französische Uebersetzer hat; mortuos suos. Gewiß nicht richtig. Νεκροῖς wird hies für ein Substantiv gebraucht, und heißt Leichnam.

nen haben? Ich glaube sogar, Viele würden dergleichen entseelten Körpern Tempel gebauet, und Teufel aus ihnen reden lassen, woserne sie nur mit derlei Blendwerken umgehen könnten. Wir sehen ja iht schon, wie Jene, welche sich mit der Nekromantie (*) abgeben, viel noch unanständigers Zeug treiben, als dieses, indem sie eben das noch zu treiben suchen, wenn gleich alles schon zu Staub' und Asche geworden ist. Welche Abgöttereien müßten aber daraus entstehen? — Das alles nun zu verhüten, und uns von allem Irdischen zu entfernen, zernichtet Gott den Körper vor unserm Angesichte. Da muß der Liebhaber des Körpers, der nach einem wohlgebildeten Mädchen Schmachende, durch den Augenschein selbst von der Häßlichkeit des Stoffes, woraus jenes gebildet ist, überführt werden, falls er es durch die Vernunft nicht einsehen will. Denn viele ihrer Gespielinnen, oft schöner, als sie, sterben dahin, und geben nach einem, oder zweien Tagen nichts als Gestank, Eiter und Würmer von sich. Ueberlege nun, was das für eine Schönheit sei, die du liebst, was für eine herrliche Gestalt, nach der du schmachtest. — Alles dieses würden wir nun nicht recht erkennen, wenn der Körper nicht verwesen müßte: und manche Verliebte würden beständig bei den Gräbern sitzen, bösen Geistern, die sich ohnehin in solchen Gegenden aufhalten (**),
über

(*) Wahrsagerkunst aus den todten Leibern.

(**) Glaubte Chrysostomus das im Ernste? Oder richtet er sich nur nach dem Vorurtheile seiner Zuhörer?

über ihre Seele Gewalt geben, und an dieser entseßlichen Nartheit frühzeitig sterben. Ist aber haben solche Unglückliche auch diese Erleichterung, daß sie die Gestalt nicht mehr sehen, und folglich ihre Leidenschaft leichter ablegen.

5. Wäre aber dies nicht, so hätten wir keine Denkmäler, sondern anstatt der Statuen würde man in den Städten lauter Todte sehen, weil ein Jeder den ihm Angehörigen gerne vor sich hätte. Daraus müßte natürlich Weise viel Verwirrung entstehen. Niemand würde um seine Seele besorgt sein, Niemand dem Gedanken von der Unsterblichkeit Platz machen. Wohl noch viel schlimmere Folgen würden daraus entstehen, die ich gar nicht nennen darf. Darum verfaul der Körper so geschwinde, damit du die Schönheit der Seele nackt sehest. Denn, wenn sie jenem so viel Reiz und Leben ertheilt, um wie viel vortreflicher wird sie nicht selbst sein? Wenn sie ein so häßliches, ungestaltetes Ding zu erheben weiß, wie viel mehr wird sie sich selbst ausnehmen? Denn das eigentliche Schöne ist nicht der Körper, sondern die harmonische Bildung, und das liebliche Roth, womit die Seele die Oberfläche des Körpers bemalt. Liebe somit jene, welche auch diesem so ein prächtiges Aussehen verschafft. Doch warum berufe ich mich auf den Tod? Schon in diesem Leben will ich darthun, wie alle Schönheiten ihr allein zugehören. Ist sie fröhlich, so streuet sie Rosen über die Wangen; ist sie betrübt, so zieht sie jene Reize zurück, und wirft um das ganze Gesicht eine finstere Hülle. Ist
es

es ihr wohl, so fehlt auch dem Körper nichts; leidet sie, so fällt dieser wie Spinnengewebe zusammen. Wird sie zornig, so macht sie gleich auch diesen widerwärtig und garstig. Lächelt sie aus dem heitern Auge, wie viel Anmuth verbreitet sie da! Fühlt sie Neid, so breitet sie Blässe und Bleiche über das Antlitz. Liebt sie hingegen, so bringt sie das schönste Aussehen hervor. So erhalten Viele, die von Gesichte eben nicht schön sind, viele Grazie von ihrer Seele. So schaden im Gegentheile Andere, die sich durch die äussere Bildung auszeichnen, ihrer Schönheit, weil sie eine Seele ohne Grazie haben. Bedenke, wie schön es steht, wenn Lilienwangen erröthen; wie angenehm sich, bei entstehender Scham, die Farben mischen? Gleichwie thierische Häßlichkeit den Unverschämten brandmarkt, so bildet Zucht und Geschämigkeit das lieblichste, freundlichste Gesicht. Denn nichts gleicht einer schönen Seele an Reiz und Annehmlichkeit. Die Liebe der Körper ist allemal mit Schmerzen verbunden; aber die von den Seelen entspringende Wollust ist rein und sanft. Warum verläßt du also den König, und staunest den Herold an? Warum läßt du den Philosophen stehen, und haschest nach dem Ausleger? Siehst du ein schönes Auge, so betrachte gleich das Inwendige; ist das nicht schön, so verachte auch jenes. Nicht wahr? Wenn du ein häßliches Frauenzimmer in einer noch so schönen Maske siehst, fühlst du weiter keine Begierde nach ihm? Wenn du hingegen ein artiges und schönes erblickst, so kannst du es nicht leiden, daß es sich unter einer Maske

verstecke, sondern, du möchtest diese gerne herabreißen, und die Bildung mit freiem Auge betrachten. Das Nämliche thue denn auch in Rücksicht der Seele, und betrachte sie zuerst. Denn der Körper gilt ihr für eine Maske: darum bleibt er auch, wie er ist. Jene aber, wenn sie gleich ungestalt ist, kann in der Geschwindigkeit schön werden. Wenn sie auch ein gar nicht schönes Auge hat, so kann es doch schön, sanft, heiter, einnehmend, gefällig werden.

Suchen wir also diese Schönheit, dieses reizende Aussehen, damit auch Gott, aus Liebe unserer Schönheit, uns die ewigen Güter mittheile durch die Gnade und Menschenliebe unsers Herrn Jesus Christus, dem sei Herrlichkeit und Macht in alle Ewigkeit. Amen.
